

2 Kritik und Reflexion des Kategoriensystems der kapitalistischen Moderne

Die Einleitung dieser Arbeit verwies auf die u.a. durch Sauer formulierte Problematik der Dekodierbarkeit bzw. *Entschlüsselung* des Phänomens *Subjektivierung von Arbeit* (vgl. Sauer, 2013, S.7). Es wurde weiterhin im Rahmen der Arbeitsthese darauf verwiesen, dass ein Ergebnis dieser Dekodierung die Freilegung dieses Phänomens als ein Scientific Management postindustrieller Arbeit sein könnte.

Zunächst wurde in den bisherigen Ausführungen das Phänomen in seiner nötigen Spannweite beschrieben und kritisch diskutiert. Eine Dekodierung kann jedoch mit den Kategorien, innerhalb derer es sich entfaltet, nicht gelingen. Notwendigerweise stößt ein derartiger Versuch der Kritik auf Widersprüche, die sich innerhalb dieses Kategoriensystems, dieser inneren Logik einer von maximierter Konkurrenz getriebenen Verdrängungsökonomie, die auf die Verwertung und optimierte Vernutzung jedweder Ressource zunehmend angewiesen ist, ergeben. Ernsthafte Kritik bleibt beinahe undenkbar und dort wo sie als Impuls, der mehr Emotion als Gedanke ist, auftaucht und das Bewusstsein aufmerksam zu machen gedenkt, da setzt die Ratio der *Vernunft* ein und diskreditiert jenen Impuls zur Unsachlichkeit, zur romantischen Melancholie. Dem Autor geht es nicht minder so, und dennoch soll es jener Impuls sein, der bereits die Fährte zu dieser Arbeit legte, der nun diese Dekodierung und die daran anschließende kritische Reflexion des Phänomens vorantreiben soll. Die kritische Reflexion soll damit über die Kategorien der Bedingtheit des Phänomens hinaus verweisen. Sie soll nicht halt machen am *Sachzwang*, soll sich nicht verleugnen wo die Durchsetzung der Alternative auf die sie implizit verweist (vermeintlich) keine Chance auf Verwirklichung erfährt. Sie soll im Besten aller denkbaren Fälle die Grundlage eines emanzipativen *Rucks* erzeugen, für jene, die derart vermittelt die Bedingungen ihrer Bedingtheit und denen, die sie umgebenden Kategorien somit angemessener hinterfragen können. Wissenschaft, die emanzipativen Charakter für sich beansprucht muss sich auf Wissen stützen, dass jenes reflexiver Empirie überwindet. „*Wissen (...) das nicht einfach aus dieser Praxis unmittelbar zu gewinnen ist, sondern aus ihr nur, wenn es deren Unmittelbarkeit sinnlicher Erfahrung*

wie die ihrer sie herausfordernden Bedingungen übersteigt (...)“ (Bruder, 1973, S.21). Emanzipative Wissenschaft ist somit notwendigerweise von *kategorialer* Qualität.

Diese Fährte allerdings innerhalb des gegebenen Formats zu beschreiten, sie sinnvoll zu formulieren ohne ein *Ulysses* der Kritik, ohne eine vom Autor nicht leistbare umfassende Kritik bürgerlicher Geschichtsinterpretation vorzulegen, bedeutet teils schmerzliche Einschnitte vornehmen zu müssen. Abermals *theoriewelten-überschreitend* kann jedoch gesagt werden, dass erst jener Einschnitt, verstanden als Reduktion von Komplexität, den Aufbau von Komplexität ermöglicht (vgl. Luhmann, 1999, S.159) – ganz im Sinne Spencer-Browns „(...) *draw a distinction*“ (Spencer-Brown, 1969, S.3).

Voraussetzung für ein Gelingen dieses Unterfangens bleibt jedoch, aller Einschnitte zum Trotz, die Eckpfeiler der unterstellten Kategorien vorzustellen, die die Logik des Seienden und somit die Bedingungen der Bedingtheit aller immanenten Phänomenologie ausmachen.

Unterstellt sind derart verstandene Kategorien schon daher, da sie nur bedingt empirisch zugänglich und zudem theoretisch höchst kontrovers diskutiert werden. Beginnend mit dem eher disziplinimmanenten Streit, den Soziologie- und Philosophiestudenten gut kennen, ob nun ideelle oder materielle Aspekte zu priorisieren seien – womit man häufig hinter dialektische Interpretationen zurückfällt – bishin zur Kluft zwischen klassischem Marxismus, der kritischen Theorie oder neuen Marx-Interpretationen seit der Jahrtausendwende. Stets wird diese Problematik adressiert, wenngleich häufig unbewusst. Jene ambitionierteren Theorieansätze, die diese Kategorien, deren Bedingtheit und Dynamik zu analysieren gedenken, scheiden sich zumeist anhand der Frage, welche Aspekte wahrlich konstitutiv kategorial seien und welche folglich nur immanente, die auf dem Boden dieser Kategorien erst zur Entfaltung kommen. Die Konsequenzen in Folge der Entscheidung, welchem dieser Ansätze zu folgen sei, sind dramatisch, wie in der vorliegenden Arbeit etwa anhand der nachstehenden Krisenpotenzen abzulesen. Die Frage, was nun wie und ob überhaupt zu ändern und somit zum *Besseren* zu wenden sei, scheidet sich auch an dieser Linie, die die je andere Seite beinahe notwendig unter Ideologieverdacht stellt.

Um nun eine für das Vorhaben brauchbare Darstellung des Kategoriensystems und einer unterstellten Dynamik zu ermöglichen, die möglichst die Spannweite der Deutungen errahnen lässt, die wesentlichen und versöhnbaren Momente miteinander zu verquicken versucht und die jeweils gegenläufige Position mindestens durch Vermerke würdigt, wird in einer historisch-soziologischen Skizze zunächst der metaphorische *Urknall* der bürgerlich-kapitalistischen Gesellschaft

nachgezeichnet (bereits bei Marx grundlegend vermerkt als zum Sündenfall degradiertes Moment in der politischen Ökonomie - vgl. Marx, 1975, S.741). Namentlich ist damit, im Kern der klassischen kritischen Interpretation, eine Epoche zwischen dem ausgehenden 18. Jahrhundert und der Mitte des 19. Jahrhunderts gemeint, die das umfassende Manifestwerden der im Marx'schen Vokabular als *ursprüngliche Akkumulation* bezeichneten Prozesse, der historischen Trennung von *Produzenten und Produktionsmitteln* markiert (vgl. Marx, 1975, S.742). *Gestreift* werden jene *gewaltsamen Vorbedingungen*, die etwa in der Erstarkung des Bürgertums und privater Wirtschaftsunternehmungen durch Sklaverei und Kolonialisierung (vgl. kritisch-progressiv Kurz, 2002 sowie konservativ Kocka, 2015) zu suchen sind sowie beispielhaft den Einhebungsmaßnahmen der Ländereien im (Vereinigten) Königreich Großbritannien, die historisch und ökonomisch als „*Revolution der Reichen gegen die Armen*“ (Polanyi, 1944, S.61) vermerkt wurden.

Diese Prozesse sollten in die Geschichte eingehen und einer Bewegungstendenz der Ökonomie folgend eine Dynamik entfesseln, die bis heute bestimmend anhält.¹²⁷ Die Epoche endet aber nicht mit dieser *Zündung des Urknalls*. Die *Detonation* umspannt jene Ereignisse zur Mitte des 19. Jahrhunderts, die mit der 1834er Armengesetzgebung in England als Bedingung einer totalen Abhängigkeit der Menschen von einem Arbeitsmarkt (vgl. ebd., S.121), der damit endgültig initiierten Vermarktlichung der Gesellschaft – innerhalb derer erstmals in der Menschheitsgeschichte Arbeit zur Ware wurde (vgl. ebd., S.106), sie dahingehend *verwandelt* wurde (vgl. Marx, 1975, S.742) – und der sich dramatisch vollziehenden so genannten *industriellen Revolution*, die ihre Hochphase zwischen 1795 und 1834 hatte (vgl. Polanyi, 1944, S.113), eingetreten sind.

Der These folgend, dass jene einschneidenden Ereignisse aus ursprünglicher Akkumulation – der Durchsetzung neuer Herrschaft über die Mittel zur Subsistenz und Produktion – und der Durchsetzung des Warencharakters der Arbeit – Ausdruck und in ihrem dialektischen Bedingungszusammenhang zudem Basis für eine spezifisch-historische Ausprägung einer Ethik (vgl. Weber, 2000), eines

127 Von einem teleologischen Moment der notwendigen revolutionären Umwälzungen (vgl. als Basis der Interpretationen Marx & Engels, 1964) wird hier abgesehen. Die nachfolgend höchst relevanten Restaurationsprozesse des kapitalistischen Systems wären in einer solch beschränkten Deutung auch nur mit *Verrenkungen* erklärbar. Die Triebkräfte ökonomischer Bewegung, die mindestens für die derzeitigen Verhältnisse auch jenseits orthodox marxistischer Kreise Anerkennung finden (vgl. Kurz, 2002), werden jedoch als Wesentlich für die Dynamik der ökonomischen und gesellschaftlichen Verhältnisse akzeptiert (vgl. die weiteren Ausführungen). Es ist daher aber eher von Tendenzen als von Gesetzmäßigkeiten die Rede.

damit verknüpften Menschenbildes, daraus ableitbaren *legitimen* Formen von Herrschaft einschließlich ihrer Mittel zur Disziplinierung sind (vgl. Bentham, 1843), wird gefolgert, dass jene Ereignisse das gemeinte Kategoriensystem und esoterisch legitimierte, selbstregulative Gesellschaftssystem einer auf Marktwirtschaft basierenden *Marktgesellschaft* etablierten (vgl. Polanyi, 1944, S.106), welches bis heute ökonomische wie lebensweltlich determinierende Folgen hat.¹²⁸ Sie sind seine andauernde Bedingtheit.

Jenes Kategoriensystem, das auf die derartigen historischen Ereignisse verweist, erfährt und erfährt eine stetige Veränderung, die allerdings bislang nicht mit dem Kategorienrahmen bricht, sondern ihn wiederkehrend *restauriert*. Diese Genese wird hier, in Anlehnung an Marx, als dialektische Bewegungstendenz gefasst, welche innerkapitalistisch (!) getrieben durch sich ausbildende Produktivkräfte (künftig abgekürzt als *PK*) gegen die etablierten Produktionsverhältnisse (künftig abgekürzt als *PV*) opponiert (vgl. Marx & Engels, 1969, S.9).¹²⁹ Dabei kommt es wiederholt zu krisenhaften Ereignissen, die jenseits sozialromantischer Motive auf immanente Krisenpotenzen des kapitalistischen Systems verweisen, das unreguliert eine einseitige Akkumulation und Konzentration von Kapital und ein Einbrechen gesamtgesellschaftlich funktionstüchtiger Warendistribution sowie die der Nachfrage als solcher zur Folge hat. Das System – so liest man es in vereinfacht zugespitztester Form im Manifest – „(...) *produziert also vor allem* (seinen) *eigenen Totengräber*“ (Marx & Engels, 1964, S.57). Ebenso verweisen jene Krisenpotenzen auf den konkurrenzgetriebenen Zwang zu stetiger Rationalisierung und Produktivitätssteigerung (vgl. Marx, 1975, S.337), der in gesteigerter Konkurrenz auch um so stärker auf Verwirklichung drängt und die gesellschaftliche Warendistribution und Teilhabe weiterhin untergräbt, ja sogar kategorial

128 Wenn hier und im Folgenden die Marktwirtschaft als *basierend* und *kategorial* benannt wird, dann ist dies gegen solche Interpretationen zu verwehren, die jenes Argument rein phänomenologisch wenden. Dies geschieht etwa in dem Sinne, dass zutreffender Weise Markt und Produktion als zwei Seiten einer *Funktionssphäre* des vorausgehenden Problems eines *apriorischen Ganzen des kapitalistischen Gangs in sich* gesehen werden (vgl. Kurz, 2012, S.169 ff.). Das heißt aber nicht, dass die Marktgesellschaft, die ihr Steuerungsregime marktförmig ausrichtet, nicht mindestens *subkategorial* als marktförmig zu analysieren ist. Die Streitlinie, was nun Kategorie und was bereits Phänomen ist, wird hier deutlich. Wenn hier und nachfolgend, dem Steuerungsregime der Marktform aber eine ausgesprochen prominente Stellung eingeräumt wird, dann wird dabei nicht vergessen – und dokumentiert – dass dies nicht zwingend originär-konstitutiv für den gesellschaftlichen *Gang in sich* war.

129 Von einem transhistorischen Verständnis einer *Produktion* und dementsprechenden *PV* wird hier in Anlehnung an Kurz (vgl. Kurz, 2012, S.88 ff.) Abstand genommen. Die Argumentation bezieht sich auf kapitalistische Verhältnisse.

die gesamtgesellschaftliche Wertsubstanz in Frage zu stellen scheint (vgl. das *Entwertungstheorem* nach Kurz, 2012 - s.u.). Diese Krisenpotenzen – immanent wie kategorial adressierte – werden hier als wesentliches Moment gesellschaftlicher Veränderungsimpulse grundlegend angenommen. Von einer vulgär-marxistischen linear gedachten Teleologie, die ja je nach Interpretation nicht nur durch die Produktivkraftentwicklung, sondern auch durch die so genannte *Verelendungstheorie* eine Bewusstwerdung zur *Klasse für sich* sieht und die vermeintlich nahende Revolution demagogisch instrumentalisiert, wird hier jedoch ausdrücklich und u.a. mit Verweis auf die Arbeiten der Frankfurter Schule abgesehen (vgl. explizit zum Verelendungstheorem Wagner, 1976, v.a. S.47 ff. und implizit bzgl. der Frankfurter Kollegen vgl. Horkheimer & Adorno, 2005, sowie Fromm, 1983).

Mehr noch, einer Monokausalität gesellschaftlichen Wandels wird durch die Berücksichtigung ideeller Momente, die sich nur in einer radikal-materialistischen Deutung auf einen Reflex reduzieren ließen, entsagt (vgl. Abb. 4).

Die Weber'sche Leistung, der protestantischen Ethik ein konstitutives Moment im Entstehungszusammenhang des Kapitalismus zuzuweisen, wird anerkannt (vgl. Weber, 2000). Darüberhinaus wird dem esoterischen Paradigma der gesellschaftlichen Ordnung durch freiwirkende Kräfte der *Selbstregulation* – als Säule des historischen wie gegenwärtigen Liberalismus (vgl. Kiss, 1972, S.89), der jene quasi naturalisiert und im Sinne eines pervertierten Freiheitsbegriffs zu totalisieren gedenkt – nachgegangen (vgl. exemplarisch Smith, 2009; von Hayek, 1998; Malik, 1989). Hierin wird ein weiteres *ideelles* Moment gesehen, das dogmatisch und jenseits einer rationalen Logik materieller Gesetzmäßigkeiten als Legitimation und Motiv der Herrschaft zur gesellschaftlichen Veränderungsdynamik zur und seit der Etablierung der *Marktgemeinschaft (Urknall)* beiträgt.¹³⁰

Es widerspricht abermals der *reinen Lehre* des historischen Materialismus, wenn angenommen wird, dass das gemeinte Kategoriensystem „*nicht durch Produktivkraftentwicklung ‚aus dem Schoß‘ der vormodernen Agrargesellschaft geboren wurde, sondern ganz im Gegenteil als schiere ‚Destruktivkraftentwicklung‘*,

130 Die Instrumentalisierung dieser Logik aus reinem Expansions- und Profitinteresse eines militärischen Komplexes ist dabei mit zu bedenken: „*Dass der eigentliche take off eines Systems, in dem das Geld als ‚automatisches Subjekt‘ (Marx) auf sich selbst rückgekoppelt wird, nicht allein in der ideellen Revolution des Protestantismus, sondern auch in der Feuerwaffen-Innovation des frühmodernen Militärwesens zu suchen sein könnte, erscheint als Faktum und Gedanke durchaus bis zu einem gewissen Grad auch in Max Webers Untersuchungen*“ (Kurz, 2002).

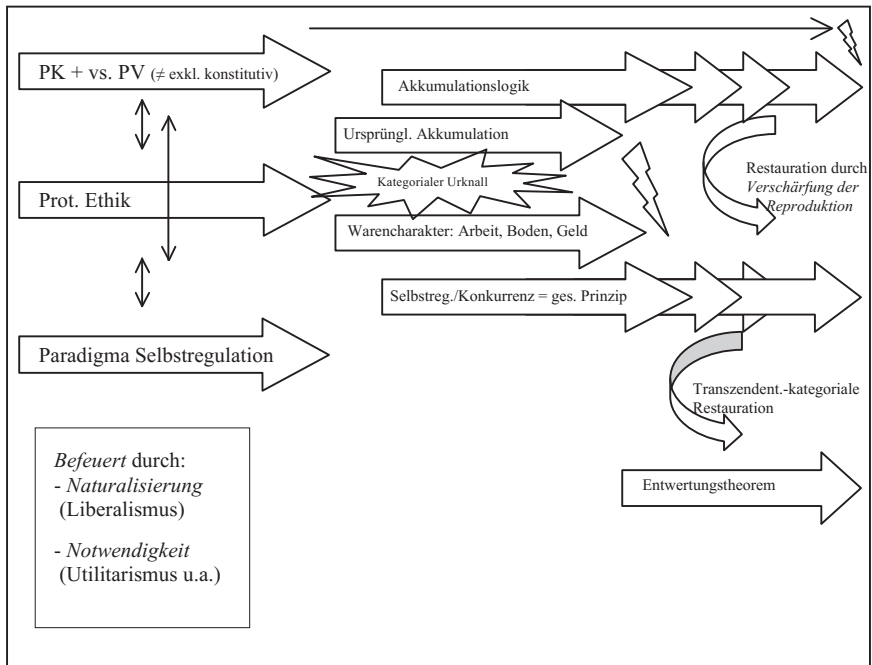


Abbildung 4: Skizze einander bedingender, materieller wie ideeller Kräfte des Kategoriensystems

die sich äußerlich als fremdes Prinzip erstickend über die agrarische Naturalwirtschaft legte, statt diese über ihre Beschränktheit hinaus weiterzuentwickeln“ (Kurz, 2002). Die Produktivkraftentwicklung erfährt eine gewisse Degradierung dem marxistischen Mainstream gegenüber, wenn davon ausgegangen wird, dass sie bereits kapitalistische Voraussetzung benötigt, die auch erst die Begriffsbildung der (Waren-) Produktion zulassen, um ihre Dynamik entfalten zu können (vgl. Kurz, 2012, exemplarisch S.88 ff.).

Gegenwärtige Restaurationsleistungen und -versuche finden gemäß dieser Dogmen, dieser ideellen Momente statt und lassen sich aus ihnen – wie zu zeigen sein wird – ebenso herleiten wie aus den benannten materiellen Bewegungstendenzen und Krisenpotenzen.

Sie stehen einander in einem wechselseitigen Bedingungsverhältnis. Nur die Würdigung dieser Ebenen führt, mindestens exemplarisch, zu einem Verständnis

des gesellschaftlichen Kategoriensystems und zur Entschlüsselung des Gegenstandes der vorliegenden Arbeit.

Die wiederkehrenden Krisenereignisse verweisen auf eine angenommene Schranke der gegebenen Produktions- und Arbeitsverhältnisse und der an sie anschließenden Lebensumstände. Diese Schranke, dieser Klimax des Widerspruchs innerhalb des etablierten Kategoriensystems entlädt sich jedoch nicht zwingend revolutionär. In einer bislang immer wieder einsetzenden *Expansionsbewegung* des kapitalistischen Systems kommt es stets zu einer Restauration der Verhältnisse auf höherem Niveau, allerdings innerhalb der bestehenden Kategorien und Herrschaftsverhältnisse (vgl. Marx, 1975, S.742 - Marx spricht von einer Reproduktion der durch die ursprüngliche Akkumulation vollzogene Scheidung auf höherer *Stufenleiter*). Diese Restaurationen, verstanden als Wiederhall des besagten gesellschaftlichen Urknalls, haben jedoch stets einen Preis, der unter den gegebenen Machtverhältnissen zu entrichten ist, solange also die Kategorien als solche nicht angetastet werden.¹³¹ Von einer Erneuerung des Systems im Sinne eines *klärenden Gewitters* kann also gar keine Rede sein. Sie sind insofern auf zwei Ebenen *restaurativ*, als dass sie einerseits *immanent* auf der Ebene der Einzelkapitalia durch sich konkurrenzgetrieben ausbildende Produktivkräfte¹³² zu einem Erhalt des Status quo in der Konkurrenzsituation beitragen (Produktivitätsniveau) und somit die Wertabschöpfung ausweiten bzw. mindestens konstant zu halten versuchen (vgl. zur komplexen Krisendynamik und zum Problem des Werts Kap. 2.1.3). Sie können daher auch als *restaurative Reproduktion* bezeichnet werden. Gleichzeitig gefährden sie dadurch ungewollt den ökonomischen und gesamtgesellschaftlichen Status des Kapitals, indem sie in der Konkurrenzsituation permanent Arbeitskraft freisetzen (mindestens relativ) und so für eine geringere Wertschaffung (vgl. dazu das Entwertungstheorem – ebd.) und Nachfrage (u.a. das Transformationsproblem – vgl. ebd.) sorgen. Andererseits bedienen daher *transzendente, kategoriale Restaurationen* bzw. Restaurationsversuche die Krisenpotenzen, die immanent durch materielle Restaurationsleistungen entstehen (vgl. hierzu insbesondere den bis heute bedeutsamen Anlauf des Taylor-Ford-Komplexes, der diese Aspekte exemplarisch und bis zu

131 Exemplarisch ist die durch die Arbeiter zu ertragende Intensifikation der Arbeit sowie die gesteigerten Abhängigkeitslagen durch die *Zweite industrielle Revolution* zu benennen. Bzgl. der Subjektivierung von Arbeit wiederholt sich dieser Prozess in abgewandelter Form im Bereich postindustrieller Arbeit. Weiterhin wird der werttheoretische *Preis* aufgezeigt, der sich in einem zunehmenden *Rückstau* realer Wertrealisierungen und dem Aufbau *fiktiver Kapitalia* äußert.

132 Künftig wird diesbzgl. vom *stummen Zwang der Konkurrenz bzw. der Verhältnisse* die Rede sein (vgl. Marx, 1975, S.765; S.337).

einem gewissen Grad miteinander vereint). Die versuchten transzendentalen bzw. kategorialen Restaurationen wiederum finden bezüglich des Kategoriensystems selbst statt, paradoxer Weise mangels Erkenntnis dessen und ohne mit ihm zu brechen und/oder indirekt bezüglich der immanenten Reproduktion, die dann *heilsam* ausstrahlen soll.

Ein Beispiel dafür sind die Ansätze des Neoliberalismus seit Friedrich von Hayek (transzendente Restauration mittels Totalisierung der restaurativen Reproduktion unter Missachtung der Krisenpotenzen – s.u.) bzw. die seines Gegenspielers John Maynard Keynes (Verwohlfeilung der transzendentalen Restaurationsleistungen).

Im Verlauf dieses *gesellschaftlichen Gefangenendilemmas* (vgl. Ortlieb, 2012, S.11), dieses stetigen *Reparaturbetriebes* der Krisen und Restaurationen kommt es zu markanten Punkten, die als *Meilensteine* bezeichnet werden können. Neben den exemplarischen, als Urknall des *kapitalistischen Gangs in sich* (vgl. Marx, 1956b, S.514) benannten Ereignissen des 18. und 19. Jahrhunderts, werden im Folgenden diese Meilensteine fokussiert und die Behauptung aufgestellt, dass die vorgestellten Ereignisse um die Subjektivierung von Arbeit einen weiteren, sich im Prozess befindlichen restaurativen Meilenstein darstellen. Die strukturgebenden Meilensteine sind im Folgenden:

– Kategoriale:

- Die ihrem charakteristischen bis konstitutiven Status (je nach Interpretation) entsprechend ausführliche Betrachtung der *ursprünglichen Akkumulation* und der Durchsetzung der selbstregulativen gesellschaftlichen Vermarktlichung einschließlich ihrer ethischen und sozialen Implikationen als materielles wie ideelles *Kategoriensystem* der bürgerlich-kapitalistischen Gesellschaft.¹³³ Dieser erste *Meilenstein* (vgl. Kap. 2.1) beschreibt anhand von *drei Eckpfeilern* (vgl. Kap. 2.1.1-2.1.3) des Kategoriensystems, seine Genese und (Krisen-) Dynamik.

– Restaurativ (sowohl immanente als auch transzendente Aspekte):

- Die so genannte *Zweite industrielle Revolution*, mit dem Schwerpunkt des Fordismus und Taylors Scientific Management: Diese wird als Instrument

133 Durch die Eckpfeiler des Kategoriensystems werden u.a. die Begriffe *abstrakte Arbeit und Entfremdung* sowie *werttheoretische Aspekte* entwickelt bzw. innerhalb der nachstehenden *Meilensteine* dargestellt. Diese Begriffe taugen dann zur Reflexion und qualitativen Bewertung des Phänomens in Kapitel 3.

der kapitalistischen Restauration eingeführt und in ihrem historischen Kontext diskutiert (vgl. Kap. 2.2).

- Die Totalisierung der Selbstregulation als ideologischer Versuch eines transzendental-restaurativen ökonomischen und politischen Programms des Neoliberalismus (vgl. Kap. 2.3): Als weitere Restaurationsleistung widmet sich dieser Meilenstein den Entwicklungen nach der Phase eines industriellen, *erschöpften* Fordismus.
- Die so genannte *Dritte industrielle Revolution* als produktivkraftgetriebene, computergestützte Totalisierung einer Rationalisierungslogik (vgl. Kap. 2.4): Als solche ist sie die materielle, immanente Entsprechung der ideell induzierten Totalisierung der Selbstregulation (vgl. Kap. 2.3), mit der sie in einem wechselseitigen Bedingungsverhältnis steht. Diese industrielle Revolution der Mikroelektronik findet daher in zunehmend selbstregulativ organisierter, globalisierter Konkurrenz statt und gerät werttheoretisch zum akuten Auslöser eines Mangels *realen Mehrwerts* der postindustriellen Gesellschaft bzw. zur Aushöhlung einer gesamtgesellschaftlichen Wertbasis überhaupt (vgl. dazu grundlegend die Krisenpotenzen – Kap. 2.1.3). Als solche drängt diese abermals auf Restauration durch eine Reduktion der *Transmissionskosten* der Wissensarbeit (vgl. Kap. 3).

Die Reflexion des Phänomens Subjektivierung von Arbeit kann dann die These, jene sei ein Scientific Management neuen Typs, als Einlösung dieser neuerlichen Restauration prüfen und diese, inkl. ihrer phänomenologischen Entsprechungen über die sie bedingenden Kategorien hinaus verweisend, als zu entrichtende *Kosten* innerhalb des gegebenen Herrschaftssystems und der ökonomischen Verhältnisse kritisieren.

2.1 Die ursprüngliche Akkumulation und die Vermarktlichung der Gesellschaft im Modus der Selbstregulation

2.1.1 Eckpfeiler 1: Selbstregulation als ökonomische und gesellschaftliche Maxime

Die Referenz der bürgerlichen Moralphilosophie, der damit assoziierten Staatstheorie und Ökonomie und dem Wirtschaftsliberalismus als umfassende *Esoterik*

Scientific Management reloaded?

Zur Subjektivierung von Erwerbsarbeit durch
postfordistisches Management

Bretschneider-Hagemes, M.

2017, XXV, 396 S. 9 Abb., Softcover

ISBN: 978-3-658-16783-7